So arg war der Sommer

Premiere des Monatsrückblicks von Kabarettist Holger Paetz

„So schön war's noch selten“ nennt sich der neue satirisch-politische Monatsrückblick, den das Burgtheater nun regelmäßig anbietet. Kabarettist Holger Paetz blickt dabei immer am letzten Sonntag im Monat zurück auf die vergangenen Wochen.

Eigentlich sollte das neue Angebot des monatlichen Rückblicks auf die Höhe- und vor allem Tiefpunkte des Weltgeschehens nur ein Stündchen dauern. Aber der Münchner Holger Paetz, der zu Recht von sich behauptet, sich eine „gewisse Unbekanntheit erhalten zu haben“, findet, dass im Sommer einfach zuviel passiert ist.

Jaja, der Sommer. Der sei als solcher für die Gesundheit nicht gerade förderlich gewesen. Denn zu wenig Sonne bedeutet zu wenig Grillfleisch und das wiederum bedeutet: Wir haben eindeutig zu wenig Antibiotika zu uns genommen!

Für Holger Paetz ist der Rückblick auf Freud und Leid der Bundesbürger keine Premiere. Seit September 2009 spielt er das Programm jeden letzten Sonntag im Monat um 11.01 Uhr im Münchner „Valentin-Musäum“ – und düst ab sofort nachmittags nach Nürnberg, in der Mission, danach die Franken zu erheitern.

Das gelingt im eher übersichtlich besetzten Burgtheater auch über weite Strecken. An der einen oder anderen Stelle hätte man sich den 59-Jährigen ein bisschen bissiger gewünscht. Denn Satire darf ja bekanntlich (fast) alles.

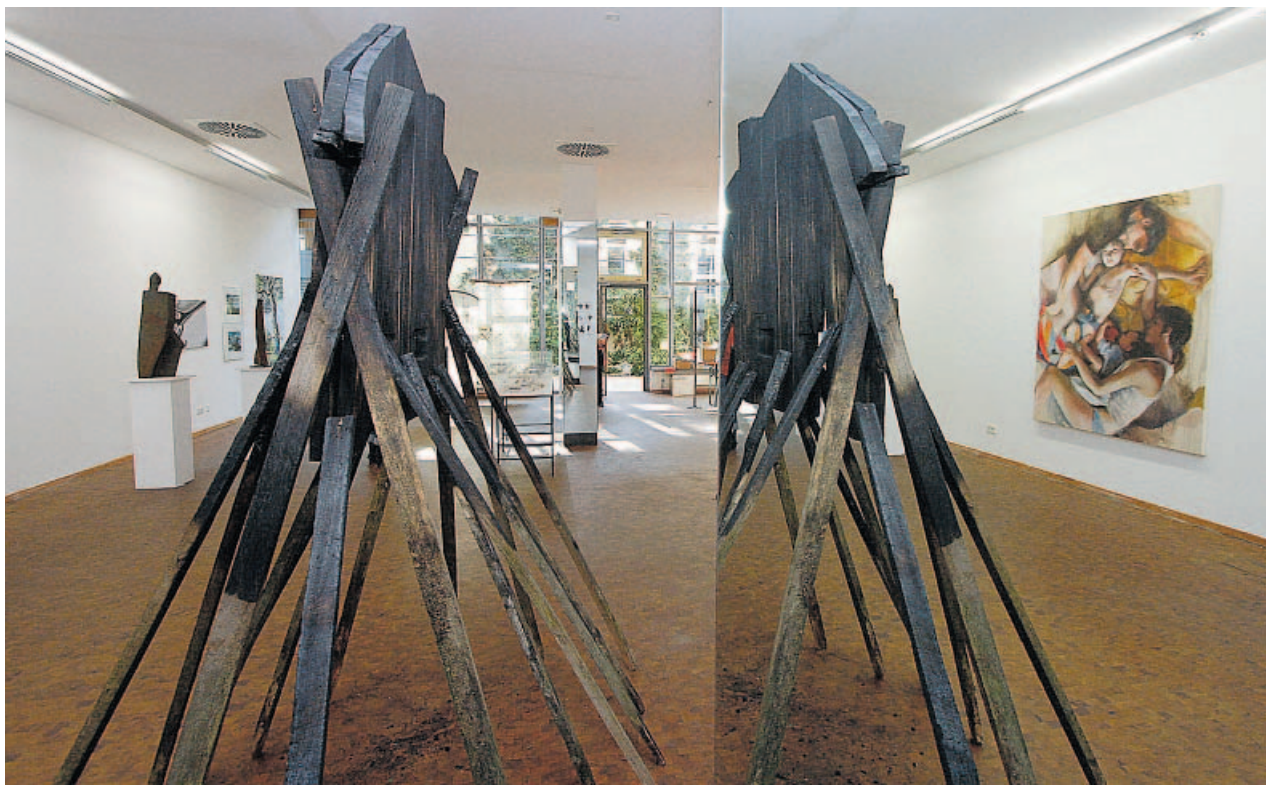
Bei der Themenmischung rührt er jedenfalls genau den richtigen Eintopf zusammen. Eine Mixtur, die ihn von Ude („die Christianisierung der bayerischen Politik!“) über die Wiesn, den Euro, die Guttenbergs, Udo Jürgens und die Qualität des Bayerischen Rundfunks hin zum Papst bringt.

Da ist viel drin. Und obwohl Holger Paetz, der übrigens Autor des Salvator-Singspiels auf dem Nockherberg und dort auch Double von Guido Westerwelle ist, verständlicherweise ein Textbuch zur Hilfe braucht, fließt das Programm süffig in den Gehörgang – und dem geneigten Publikum wird's nicht langweilig. Weitermachen! *she*

ⓘ Nächster Termin: 30. Oktober, 19 Uhr, www.burgtheater.de — Karten unter anderem im NN-Ticketcorner in der Mauthalle unter Telefon: 0911/2 16 22 98

Zwischen Geborgenheit und Kälte

Jahresausstellung des Berufsverbands Bildender Künstler zum Thema Heimat



Blick in die Ausstellung des BBK: Im Vordergrund ist ein Werk von Walter Hettich zu sehen, das sich im Spiegel reflektiert. Das verbrannte Stück Holz thematisiert den Verlust von Heimat. Rechts ein Bild von Kathrin Hausel. Foto: Eduard Weigert

Ein Ort, ein Geruch, ein Mensch — Heimat bedeutet für jeden etwas anderes. 56 Künstler beschäftigen sich in der Jahresausstellung des Berufsverbands Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK) damit, was oder wen sie mit Zuhause verbinden.

Heimat kann etwas äußerst kuscheliges sein – oder etwas ganz kaltes. Wie gegensätzlich das Verständnis des Begriffes ist, sieht der Besucher bereits, bevor er die zwei Ausstellungsräume im „Prisma“ in der Rothenburger Straße betritt. Draußen im lichtdurchfluteten Wintergarten steht einerseits Klaus „Leo“ Drechsels selbstgebautes stacheliges Nest aus Stahl, das mit viel flauschiger Wolle ausgelegt ist. Und in das sich der Büchenbacher Künstler auch selbst hineinsetzt (eigentlich wollte er es groß genug machen, damit seine Familie mit reinpasst – doch die weigerte sich).

Andererseits kühlt im Außenbereich Johannes L. M. Kochs Skulptur „Kalte Heimat“ vor sich hin: Dabei entsteht ein Mensch aus Eis, der sich mit Hilfe eines in die Säule eingebauten Kälteaggregats je nach Temperatur und Wettereinfluss verändert.

56 Künstler hat die Jury des BBK Nürnberg-Mittelfranken ausgewählt. Die Vorstände Frank Hegewald und Walter Hettich berichten, dass sich die Wahl eines Mottos für die Jahresausstellung bewährt hat: „Einige Künstler fertigen dann direkt für die Ausstellung Arbeiten an“, sagt Hettich.

Heimat sei außerdem ein aktuelles und wichtiges Thema, auch im Hinblick auf die Integrationsdebatte. 230 Mitglieder zählt die berufsständische Vertretung derzeit. Das älteste, Konrad Ehmann, wird im Dezember 92 und ist ebenfalls in der Schau vertreten, mit dem Bild „Kartoffelernte im Knoblauchsland“.

Nicht bei allen Werken erschließt sich der Bezug zum Motto auf den ersten Blick. Manche ziehen den Betrachter aber auch sofort hinein ins Thema - wie etwa Kathrin Hausels Gemälde „Holy“, das sie, ihren Mann und ihre zwei Kinder in einem ganz intimen Augenblick zeigt: Geborgen und aneinandergeschmiegt im Bett liegend, irgendwo zwischen Wachsein und Schlaf. In diesem zärtlichen Moment wird auch deutlich, wie fragil Heimat sein kann und wie schmerzlich ihr Verlust ist.

Fast schon wissenschaftlich geht dagegen Irmingard Beirle an die Sache heran. Ein Jahr lang hat die Performance-Künstlerin Menschen gebeten, ihren Heimatbegriff zu formulieren und in ein Buch zu schreiben. „Dazu fällt wirklich jedem etwas ein“, sagt sie. Einige der Zitate hat die Schnaittacherin auf Acrylplatten gedruckt und diese dann auf mannshohen Holzstelen angebracht. Heimat, so erfährt man da, kann manchmal auch so etwas Banales wie ein Schäuferle sein. SUSANNE HELMER

ⓘ „Heimat“, bis 30. Oktober, Prisma, Rothenburger Straße 9-11, Do.-Sa. 16-18, Sa. 14-18 Uhr

Musik wie eine Meeresbrandung

„Brasilianische Nacht“ mit Céline Rudolph und Yara Linss

Virtuos, sinnlich, berührend: Die „Brasilianische Nacht“ mit Céline Rudolph und Yara Linss in der Kulturlounge.

Ein großer Vorteil unserer immer kleiner werdenden Welt ist, dass man, will man eine brasilianische Konzertnacht veranstalten, keine sündhaft teuren Flüge für Künstler aus Übersee buchen muss: Man hat sie gleich vor Ort, im Fall der in Nürnberg lebenden Yara Linss sogar im wörtlichen Sinn. Die brasilianische Herkunft der mehrfach ausgezeichneten Sängerin ist inzwischen bekannt. Nach den kunstvollen, musikalisch komplexen Gedichtvertonungen der viel gelobten CD „Poems“ widmet sie sich im gut besuchten Maritim Hotel mit neuer Band nun ausschließlich der Musik ihres Geburtslandes.

Hier erlebt man eine ganz andere Yara Linss als die, die vor einigen Monaten hochkonzentriert und etwas befangen ihre eigenen Werke vorstellte: Mit spielerischer Leichtigkeit singt sie sich – flankiert von einer meisterhaften Band – durch das Schatzkästchen brasilianischer Musik. Das Repertoire reicht von Baden Powell über den Choro-Urvater Pixinguinha bis zur wenig bekannten Gitarristin Zélia Fonseca.

Die Befürchtung, die anschließende Hommage der deutsch-französischen Echo-Preisträgerin Céline Rudolph an den großen Chansonier Henri Salvador könnte in allzu seichten Gefilden auf Grund laufen, erfüllt sich indes ganz und gar nicht. Bei ihren Übertragungen ins Deutsche konzentriert sich die Frau mit der Butter-Stimme hauptsächlich auf das Bossa-Nova-lastige Spätwerk „Chambre Avec Vue“ des französischen Lebemanns: Lasziv-erotische Momentaufnahmen eines lustbetonten Vagabunden-Lebens, ein süß gehauchtes „Ja!“ zu den schönen Künsten, zu Matisse und Miles Davis, zu prallen roten Kirschen, blauem Himmel und den Wonnen des Eros. Weit lebendiger und knisternder noch als auf CD spielt diese Traumbesetzung eine Musik, die so warm und weich klingt wie eine karibische Brandung und doch voller Lebendigkeit und Spielwitz steckt.

Aufhören sollte man bekanntlich dann, wenn es am schönsten ist. Doch dies beherzigt die Dame leider nicht: Nach gut zwei Stunden drückt das Sitzfleisch gegen Ende dann schon gewaltig. PETER GRUNER

Die Welt als Wachtraum

Tanztheater in der Disco: „frame and frank“ am Hallplatz

Nina Michnik und Eva Borrmann vom Artensemble glidekreis. Foto: PR

Club und Tanzen, das geht gut zusammen — zumindest, wenn mit Club nicht der ruhmreiche 1. FC Nürnberg gemeint ist, sondern die Discothek im Sinne von Nachtclub. So gesehen bringt „frame and frank“, die zweite Produktion des Artensembles glidekreis, also nur zusammen, was ohnehin zusammen gehört.

Raus aus dem gewohnten Theaterraum, rauf auf den Tanzboden, direkt unter die Discokugel. Mit seinem neuen Stück „frame and frank“ taucht das Artensemble glidekreis (den Spielern zufolge ein Begriff aus der Physik, der so etwas ähnliches wie Bruchkörper bedeutet) ins manchmal pulsierende Nürnberger Nachtleben ab. Spielplatz der Tanz/Theater/Musik-Performance ist der neue Elektro-Club „Mitte Soundbar“ am Hallplatz.

Das Vier-Personen-Stück ist eine Art Wachtraum, in dem sich drei Frauen und ein Mann weitgehend instinktiv bewegen. In Einzelbildern rekonstruiert das Ensemble die Realität, greift ein und verändert sie: ein Schaf wird zur Frau, eine Frau zum Schwan und so weiter.

Inspiriert wurden die Macher hinter „frame and frank“ von dem Franzosen Jean Baudrillard und seiner Sicht der Hyperrealität. „Die Erkenntnis ist zwar Teil der Welt, aber nur als totale Illusion“, schrieb der 2007 verstorbene Kulturkritiker, dessen Thema unter anderem die Postmoderne war. „Denn die Welt ist nicht geschaffen worden, damit man sie versteht. Sie schert sich nicht um Erkenntnis. Vielleicht ist sie sogar geschaffen worden, um nicht verstanden zu werden.“

Alles also mal wieder äußerst unscharf. Doch das Presseinfo verspricht nicht mehr und nicht weniger als eine poetisch-verführerische Ästhetik: „Wilde Metaphern und Bewegungsschöpfungen ziehen den Zuschauer in ihren Bann und bieten Einblicke in Abgründe, die einer emotionalen Achterbahnfahrt gleichkommen.“

Hinter dem Artensemble glidekreis stehen die Choreografin Jennifer Bopp und die Regisseurin Stefanie Pfeiffer. Der elektronische Soundtrack stammt von dem Berliner Drum'n'Bass-/Dubstep-Musiker Holger Tretzack, live tanzen Eva Borrmann und Nina Michnik.

Premiere des ungewöhnlichen Tanz-Stücks ist am Donnerstag, 6. Oktober, um 20.30 Uhr in der „Mitte Soundbar“ am Hallplatz 27 in der Nürnberger Innenstadt. Am 8. Oktober steigt um 20.30 Uhr eine weitere Aufführung. Karten für das Tanzspektakel gibt es ausschließlich an der Abendkasse. *nn*

@ www.mitte-soundbar.de

Eine Wohltat für gestresste Ohren

Knabenchor „Escolania de Montserrat“ in der Frauenkirche bei den Kirchenmusiktagen

Hochkonzentrierte Gesichter: Der Knabenchor des Klosters Montserrat in der Frauenkirche. Foto: Eduard Weigert

Im gesamten Innenraum der Frauenkirche hatten sie sich verteilt, die Mitglieder des weltberühmten Knabenchores „Escolania de Montserrat“. Eingerahmt von Klangstäben und Orgel (Mercè Sanchis) erhoben sich die glasklaren Stimmen mit der mittelalterlichen Motette „Inperayatriz“ aus dem Llibre Vermell de Montserrat und entführten den Zuhörer für eine Stunde in eine andere Welt.

In dem Konzert im Rahmen der Nürnberger Kirchenmusiktage brachte der berühmte Chor aus dem Kloster Montserrat in der Nähe von Barcelona unter der Leitung von Bernat Vivancos Stücke zu Gehör, die in den letzten fünf Jahrhunderten dort entstanden sind. Mit einem heiteren Dreiertakt bewies der 35-köpfige Chor in „Angelus ad pastores“ von P. Narcis Casanoves seine Agilität und rhythmische Präzision.

Mit einem Solo-Duett von einer Alt- und einer Sopranstimme begann das „Magnificat“ von P. Anselm Viola. Bestechend in ihrer Ruhe und Klarheit und von großer Musikalität zeigten die Sänger, zu welcher Leistung so junge Stimmen in der Lage sind. Mit jedem Einsatz des Chores fiel sein besonderer Gesamtklang auf, die klare, Vibrato-freie Schwingung der Knabenstimmen.

Dass so viel Schönheit auch harte Arbeit ist, verrieten die hochkonzentrierten Gesichter der Sänger. Spaß in die Sache kam bei „Salve Regina“ von Antonì Perez Moya, bei dem die Stimmen reizvoll in dichten Akkorden flirrten und eine lebendige Melodieführung deren Elastizität voll zur Geltung brachte. Chorleiter Vivancos arbeitet fast mehr mit intensivem Augenkontakt als mit Gesten und zeigt große Achtsamkeit und Verantwortung für das „Stimmmaterial“. Bei aller technischen Versiertheit könnte man einige verkiekste Einsätze und unsaubere Absprachen bemängeln, doch angesichts der Gesamtleistung bleibt dies gerne zu vernachlässigen.

Höhepunkt des Konzertes war das mehrstimmige „El cant dels ocells“ von Francesc Civil, ein altes katalanisches Weihnachtslied, in dem mehr als dreißig Vogelarten die Geburt Christi feiern. Das Stück beginnt mit einem bestechend schönen Sopransolo, wechselt in ein präzise abgestimmtes Quartett, um dann das volle Ensemble mit einzubeziehen. Den Abschluss bildete „Nigra sum“ von Pablo Casals, in dem der Chor homogen von kristallklar bis samtig warm nochmals all seine klanglichen Facetten präsentierte.

VIKTORIA SELBERT